

GÖBEKLI TEPE

Ein Kopflöser unter Geiern und Skorpionen

■ Die letzte Eiszeit ging ihrem Ende zu, als im heutigen Anatolien die Menschen begannen, ihr Dasein als Jäger und Sammler aufzugeben. Rund 12 000 Jahre ist es her, dass sie am Göbekli Tepe – dem »Berg mit Bauch« – eine der frühesten Kultstätten der Menschheit errichteten.

Seit 1995 haben Forscher um Klaus Schmidt vier von T-förmigen und teils reich verzierten Steinpfeilern umgebene Kreisanlagen entdeckt. In diesem Sommer stieß das Team auf eine besonders reich verzierte Stele. Zwar steckt der fast vier Meter hohe Pfeiler zum Teil noch im harten Sediment. »Doch was wir sehen, ist wirklich atembere-

raubend«, erzählt Grabungsleiter Klaus Schmidt.

Im oberen Bereich dominiert ein zum Zentrum der Kreisanlage blickender Vogel. »Ohne Zweifel ist das ein Geier. Der Schnabel ist hakenförmig gekrümmt, der große Kopf sitzt auf einem nackten Hals mit wulstigen Hautfalten.« Die Flügel sind erhoben, der eine ist nach vorne gestreckt. »Es scheint, als wiese der Vogel auf eine Scheibe oder Kugel«, meint Schmidt. Worum es sich dabei handeln könnte, ist unklar.

Umso deutlicher ist rechts davon ein Vogel zu erkennen, der aussieht wie ein Ibis. Mit der seltsamen Kreatur darunter könnten die Menschen je-

ner Zeit versucht haben, ein Ibiskücken zu verewigen.

Was es mit den drei merkwürdigen kastenförmigen Objekten mit ihren wie Henkel aussehenden Aufsätzen auf sich hat, ist schwer zu sagen. Doch irgendwie erinnert dieser Teil der Stele an Bilder der alten Ägypter aus dem 4. Jahrtausend v. Chr.

Der erste Mensch

Darunter beherrscht ein riesiger Skorpion die Szene. Seine acht Beine, die Zangen, der stachelbewehrte Schwanz und selbst die Fühler sind detailgenau gestaltet. Rätsel gibt hingegen der große Vogel darunter auf. Es ist das bisher einzige all der auf den Stelen von Göbekli Tepe dargestellten Tiere, das nicht in das Zentrum der Kreisanlage schaut – sondern genau in die andere Richtung. »Für diese Abweichung von der offensichtlichen Regel gibt es bisher keine Erklärung.«

Doch auf Schmidt wartete noch eine weitere Überraschung: Ganz unten rechts, nah am zerbrochenen Rand

der Stele, entdeckte der Archäologe eine unscheinbare Figur. »Hier ist offenbar ein kopflöser Mann mit erigiertem Penis zu sehen.« Handelt es sich dabei tatsächlich um einen Menschen, dann ist »Pfeiler 43« der erste in Göbekli Tepe, der einen Menschen zeigt.

Gemeinsame Darstellungen von Kopflösern und Vögeln waren im steinzeitlichen Anatolien übrigens keine Seltenheit. Sie fanden sich auch beispielsweise in der etwa zweitausend Jahre jüngeren Siedlung von Çatal Höyük. Allerdings werden sie nicht mit erigiertem Penis gezeigt.

»Der im Bild gezeigte Zustand des Mannes lässt vermuten, dass dieser einen gewaltsamen Tod erlitt«, meint Schmidt. Dabei verweist er auf die viele Jahrtausende ältere altsteinzeitliche Schlachtszene aus der Höhle von Lascaux. Dort kommt ein vogelköpfiger Mann mit erigiertem Glied im Kampf mit einem Bison zu Tode (siehe auch Bild auf S. 50).

Klaus Schmidt geht davon aus, dass die Bewohner von Göbekli Tepe das üppige Dekor auf den Pfeilern nicht nur zur Zierde anbrachten. Seiner Ansicht nach sind auf den Stelen mythologische Szenen dargestellt. ◀

AM »BERG MIT BAUCH« fanden Wissenschaftler kreisförmige Anlagen aus dem 10. Jahrtausend v. Chr.



ALLE FOTOS DIESES ARTIKELS: DAI



**DER PRÄCHTIG BE-
BILDERTE** »Pfeiler 43« ist
mit fast vier Meter Höhe ein
Prunkstück der Kultstätte
und zeigt rechts unten einen
kopflösen Mann.



GEORGIEN

Handelszentrum Kaukasien

■ Kachetien im Südosten Georgiens ist allenfalls wagemutigen Individualtouristen und Liebhabern ausgefallener edler Weine bekannt, die hier seit vielen Tausenden von Jahren erzeugt werden. Im Altertum aber war diese Region zwischen dem Großen Kaukasusgebirge im Norden und dem Kleinen Kaukasus im Süden Brücke zwischen Orient und Okzident. Hier trafen die meist nomadischen Völker der eurasischen Steppen im Norden auf die städtischen Zivilisationen des Alten Orients im Süden.

Seit mehreren Jahren schon versuchen Forscher des DAI in Zusammenarbeit mit der Ruhr-Universität Bochum (RUB) herauszufinden, was die kaukasischen Völker mit ihren Nachbarn verband. Das Team um Ingo Motzenbäcker (DAI) und Baoquan Song (RUB) hatte dabei vor allem anderen einen mächtigen und zwanzig Meter hohen Siedlungshügel namens Tachtiperda (georgisch: Thron) ins Visier genommen.

Die Lage der Siedlung gestattete es, während der Spätbronze- und Früheisenzeit (17. bis 7. Jahrhundert v. Chr.) von hier aus alle wichtigen Handelswege zu kontrollieren. Nachdem die Forscher den Hügel bereits in der Vergangenheit intensiv untersucht hatten, vermuteten sie, dass es sich wohl einst in der Tat um einen Ort von zentraler Bedeutung handelte. Sie entdeckten etwa rings um die

Hügelkuppe eine vier Meter breite Mauer aus mächtigen Kalksteinblöcken – sie gliederte die Siedlung vermutlich in eine Ober- und eine Unterstadt. Zahlreiche Objekte aus Keramik, Bronze und Obsidian wiesen zudem auf einen wahrscheinlich regen Handel mit dem Süden hin.

Um das ganze Ausmaß Tachtiperdas erfassen zu können, hatten Motzenbäcker und Song in diesem Jahr vor allem Hightechgeräte im Gepäck; darunter ein hoch empfindliches Magnetometer. Mit diesem konnten die Forscher winzige, von Menschen verursachte Schwankungen im irdischen Magnetfeld messen. Denn überall, wo die Bewohner vor über dreitausend Jahren einen Graben aushoben, eine Mauer bauten oder auch nur ein Feuer entfachten, veränderten sie auch die Eigenschaften des Bodens. Diese oft minimal anderen Eigenschaften zeugen bis heute vom Tun der Menschen.

Premiere mit der Cessna

Das Gerät selbst ähnelt einem Metalldetektor, wird auch wie ein solcher eingesetzt und einfach über das Feld getragen. Dabei erhalten die Forscher Daten, die es ihnen ermöglichen, den Untergrund ähnlich wie auf einem Röntgenbild zu sehen. Die Archäologen erkannten so, dass sich nördlich des Hügels – in der Oberstadt – auf einer Fläche von rund sieben Hektar einst zahlreiche Fundamente, Mau-

erwerke, Wege, Öfen und Gräber befanden. Damit konnte die Unterstadt der Siedlung Tachtiperda nachgewiesen werden.

Die Bestätigung dafür, dass Tachtiperda damals tatsächlich nicht die einzige Siedlung der Region war, fanden die Forscher mit Hilfe einer Cessna heraus. Längst verwitterte oder tief unter dem Ackerboden verschwundene Fundamente lassen sich aus der Luft auch nach Jahrtausenden noch erkennen – beispielsweise, weil sie das Wachstum von Getreide beeinflussen, den Steppenboden verfärben oder bei tief stehender Sonne einen schwachen Schatten werfen. Am Boden sind diese Nuancen kaum zu bemerken, aus der Luft aber umso leichter zu erkennen. Motzenbäcker und Song waren übrigens die Ersten, die in Georgien zwecks archäologischer Erkundung in die Luft gingen.

Zwar haben sie dabei in einer Region, die doppelt so groß ist wie Frankfurt am Main, zahlreiche weitere Bodendenkmäler entdeckt – darunter auch Siedlungen und Hügelgräber. Doch keine der Städte war strategisch auch nur annähernd so gut gelegen wie Tachtiperda. Auch wenn die Beurteilung aus der Luft noch keinen endgültigen Schluss zulässt, so sind die Archäologen zuversichtlich, dass sie mit Tachtiperda tatsächlich die alte Metropole der Region erkunden.





ABENTEUER ARCHÄOLOGIE / EMDE-GRAFIK



IN DER STADT TACHTIPERDA im Osten Georgiens trafen im Altertum die Nomaden der eurasischen Steppen auf die städtischen Zivilisationen des Alten Orients im Süden.

